

A n z e i g e n.

სალიტერატურო ქართული. სილოვ. ზუნდაძის გამოკვლევა. ქუთაისი. ტიპოგ.
Килაძე и Хелაძე. 1901. [Litterarisches Georgisch. Untersuchung
VON SILOWAN CHUNDADSE. Kutais.] SS. 239 [nach einer Schluss-
bemerkung wurde der Druck im Febr. 1902 vollendet].

Keiner Schriftsprache bleibt der Kampf um die ‚Richtigkeit‘ erspart, so auch nicht der georgischen; ja dem Verfasser der vorliegenden Schrift zufolge würde keine eine solche Mannigfaltigkeit von Formen (nämlich gleichbedeutenden) aufzuweisen haben wie die georgische, das heisst die jetzige; der alten Sprache rühmt er Einheitlichkeit nach. Er versucht abzuhelpen, und zwar tut er es mit dem Gefühl äusserster Bescheidenheit. Er habe 17 Jahre hindurch das Georgische gelehrt und dabei natürlich auch er gelernt; er kenne es zwar noch heutigen Tages nicht gründlich, doch habe die lange Erfahrung und Erwägung manche Frucht gezeitigt, die er nun vorlege. Den Stoff hat er nicht alphabetisch angeordnet, sondern nach der inneren Zusammengehörigkeit, also nicht in SANDERSScher, sondern in WUSTMANNScher Weise, ohne freilich von den ‚Hauptschwierigkeiten‘ und den ‚Sprachdummheiten‘ etwas zu ahnen und ohne von selbst zu einer derartigen Unterscheidung zu gelangen. In langer Reihe werden uns paarweise oder auch zudritt, zuviert Sprech- und Schreibweisen, Wortformen, Wörter, Wendungen vorgeführt, und immer einem davon der Preis zuerkannt. Für eine solche Arbeit haben nicht nur die Georgier, sondern auch wir Fremden die wir uns mit dem Geor-

gischen befassen, dankbar zu sein, allerdings in ganz verschiedenem Sinne. Für uns bleibt es gleichgültig was das Richtige oder besser gesagt das Richtigere, das Empfehlenswerte ist; auch können wir uns des Prüfsteins nicht bedienen der hier am meisten angewendet wird. Es ist der ‚Wohllaut‘ (კეობლბმლოვანება), unter dem aber, von dem so überschriebenen Abschnitt S. 102—113 abgesehen, nur selten die Eigenschaft bestimmter Lautfolgen verstanden wird, sondern in der Regel eine solche Wohlgefälligkeit für das Ohr wie sie durch den festen oder häufigen Gebrauch erst erzeugt wird; auch wir pflegen uns ähnlich auszudrücken, wir sagen z. B., *kauft* laute besser als *küuft*. Der Verf. aber scheint sich dieser Bedeutung des Wortes nicht bewusst geworden zu sein, sonst könnte er nicht etwas als ‚ungesetzmässig und zugleich nicht wohllautend‘ bezeichnen, wie er das öfters tut, z. B. S. 40; wenn *ჟ* für *მ* in *ობვლა* statt *ობმლა* u. s. w. zwar bei den Ostgeorgiern häufig, aber ungesetzmässig ist, inwiefern ist es denn weniger wohllautend als in *ზილავლა* und den vielen Verbalformen wo es gesetzmässig ist? Zu den Entscheidungen könnte ich höchstens hie und da ein nebensächliches Fragezeichen an den Rand setzen. S. 147 wird dem volkstümlichen უმისლო unter den Ausdrücken für ‚ohne‘ eine gute Zukunft verheissen. Es ist mir nicht ganz klar in welchem Umfang schon heute das Wort in diesem Sinne vorkommt; es bedeutet eigentlich ‚ohne ihn‘, und nur so verdolmetschen es die Wörterbücher. Der Übergang würde ein ähnlicher sein wie beim franz. *avec* ‚mit diesem‘ { ‚mit‘; nur könnte im Georgischen die Verbindung mit dem adjektivischen Pronomen zu Grunde liegen: aus უმის კაცისლო ‚ohne jenen Menschen‘ durch Umstellung geworden sein კაცის უმისლო, und sich dann hier der demonstrative Sinn verdunkelt haben. — S. 149 werden die häufig gebrauchten სინამ ‚solange als‘ ‚bis‘ und მინამ ‚so lange‘ für სანამ und მანამ ‚sehr übellautend und ungesetzmässig‘ genannt, weil diese von სად und მანდ ausgegangen seien; aber das letztere bezweifle ich, ich denke eher an den Genetiv მის(ს); die eine Form würde zunächst -ის-, die andere gehabt und sie dann in doppelter Richtung sich angeglichen haben, sonst wäre ja das Auftreten des -ის- überhaupt nicht zu

erklären. Übrigens ist ხანადობ früh belegt: aus dem *Daredžaniani*. Die Hauptsache für uns ist die Aufstellung und Aufhellung der Tatsachen. Wir werden, worüber die sonstigen Quellen meistens versagen, über ihre Verbreitung nach Zeit und Raum unterrichtet, vor allem darüber ob sie im Ostgeorgischen (Amerischen) oder im Westgeorgischen (Imerischen) zu Hause sind und ob sie die Schriftsteller aus der Mundart ihrer engeren Heimat aufgenommen haben; so stellen, um ein recht auffälliges Beispiel anzuführen, heutzutage die amerischen Schriftsteller den attributiven Genetiv einem Substantiv nach, die imerischen vor (S. 124). — Auch werden die Bedeutungen näher bestimmt und hie und da auf die kleinen Unterschiede der Synonymen hingewiesen. Der Verfasser zeigt z. B. S. 176 dass von den beiden Wörtern für ‚nackt‘: შიშველი und ტიტველი jenes nicht auf völlige Nacktheit sich bezieht, wohl aber dieses, dem er dann als genau entsprechendes Wort das mir nur vom Lesen her bekannte დედიშობილი (eig. ‚muttergeboren‘; vgl. unser ‚mutter[faden]-nackt‘) hätte zur Seite setzen können. Nicht bei TŠUBINOW, wohl aber beim alten ORBELIANI, den zu erwähnen der Verfasser bei seinen synonymischen Betrachtungen andere Gelegenheiten versäumt hat, findet sich der Unterschied angegeben. Diese beiden Wörter, welche auch miteinander verbunden vorkommen (ტიტველ-შიშველი), und ein drittes, ლღველი ‚nackt‘, vom federlosen Vogel, verhalten sich offenbar wie drei Varianten zueinander (vgl. laf. *tšuntšu* oder *dšundšu* ‚nackt‘). Im allgemeinen aber handelt es sich bei dem hier vorgelegten Stoff nicht um Divergenz, sondern um Konvergenz, und unsere Aufgabe besteht darin die verschiedenen Quellen des Gleichwertigen aufzudecken. Der fremde Ursprung ist am leichtesten erkennbar bei den einzelnen Wörtern, immer und ohne weiteres bei den Entlehnungen aus dem Russischen, die ja erst der jüngsten Zeit angehören. S. 178 f. bespricht der Verfasser drei von diesen: ხტალი } *халы*, ხტაქანი } *халыканы*, ფადნობი } *подноб* (man bemerke in den beiden letzten Fällen die Wiedergabe der russ. Tenuis durch die georg. Aspirata; vgl. meine Schrift *Über das Georgische* S. 10). Für das letzte Wort habe das Georgische ხანბა; aber auch dies ist ja Fremd-

wort, nämlich } pers. *خَوَانِجِه*, und das wusste schon ORBELLIANI (freilich sagt er nur: სხვათა ენა). Wenn dieser aber nun fortfährt: „auf georgisch heisst es სივლი and ტაბაკი“, so verkennt er dass auch dies Fremdwörter sind; სივლი (so auch als Schlagwort bei O.), სივლი, სივლია, სევილა, welches kaum, wie TŠUBINOW angibt, vom franz. *sébile* herkommen kann, wohl aber mit ihm einen gemeinschaftlichen Ursprung haben wird () arab. *زَيْبِل*, „zum Gefäss ausgehöhlter Kürbis“¹) und ტაბაკი } arab. türk. pers. *طَبَق*. Von den beiden georgischen Wörtern die noch mit der Bedeutung *podnocz* verzeichnet werden, ist სინი² ebenfalls arab. türk. pers., nämlich *سینی* (eig. ‚chinesisches Porzellan‘), und ლაკანი, ლანკანი, ლანგარი zwar als Bibelwort älter als die andern, aber doch gewiss dasselbe wie griech. *λεκάνη*, in der dorischen Form *λανάη*. Was das zweite Wort ტაქანი anlangt, so will es der Verf. durch das alte und volkstümliche ჭიქა ersetzt wissen, dessen eigentliche Bedeutung aber ‚Glas‘ als Stoff ist (STARČEWSKI hat für *стаканъ*: swan. *ყუკ*, mingr. *ყურკა*, für *стекло*: swan. *აყუკჲ*, mingr. *ყუკა*). Hierbei ist es aber unmöglich des gleichbed. დობტაქანი nicht zu gedenken, welches auf pers. *دوستکان* zurückgeht; aus diesem ist auch das altruss. *досупоканъ* entlehnt, das dann in der späteren Gestalt *супаканъ* noch einmal ins Georgische eindrang. Endlich neben dem dritten Wort სტოლი stehen als gleichbedeutende lauter Lehnwörter: ტაბლა } lat. *tabula*, griech. *τάβλα*, arab. *طاولة*, türk. pers. *طبله*; ტრაპეზი } griech. *τραπέζα*; მაგიდა } griech. *μαγίς*, *-ίδος*, arab. türk. pers. *مائدة* (•); სუფრა } arab. türk. pers. *سفرة* (•), neugriech. *σεφρας*; das oben erwähnte ტაბაკი bedeutet im Mingr. ‚Tisch‘, ebenso swan. ტაბაკ. Der Verf. bevorzugt სუფრა; es bedeute zwar im Amerischen ‚Tischtuch‘, im Imerischen aber ‚Tisch‘, allerdings nur den langen, niederen, vierfüssigen; aber das Wort könne ja, wie in andern Sprachen, auf die verschiedenen Arten Tisch übertragen werden. Er scheint es nicht

¹ Dies Wort bedeutet im Arab. und Türk. auch ‚Korb‘; daher wohl georg. ზებინი, სებინი, სევინი, dass.

² Mingr. სენი, სეენი, swan. სან (so nach ЕСКЕРТ, der auch ein mir sehr bedenkliches georg. *sojno* verzeichnet), tscherk. *sehan*, *sahan* ‚Teller‘ weisen auf ein zweites Wort hin.

als ein fremdes zu fühlen, während doch schon ORBELIANI es als persisches bezeichnet, dem er irrtümlich allerdings als georgisch das ტაბლა gegenüberstellt; immerhin ist dies, da es in der Bibel das Wort für ‚Fisch‘ ist, das älteste der genannten Lehnwörter. — Nicht immer kommt selbst ein echtgeorgisches Wort gegen das Lehnwort auf; so nicht im Sinne von ‚Schlüssel‘ გახალღები (von გაღება ‚öffnen‘) — obwohl BAGAJEW in seinem Wtb. კლიოვ nur so übersetzt — gegen კლიტე, welches schon die Bibel kennt (S. 180), das aber trotzdem, wie mir scheint, nicht unmittelbar vom griech. κλεις; Akk. κλειδα stammt, sondern zunächst vom pers. كليلد = arab. اقلید (t aus d, wie z. B. in ობტატი ‚Lehrer‘ } pers. استاد). — Russischem Einfluss schreibt der Verf. die Ableitung weiblicher Substantive von männlichen vermittelst der Endung ა zu, wie მეფა ‚Königin‘ von მეფე (S. 23); gewiss fallen solche Bildungen ganz aus dem Charakter des Georgischen heraus, aber sie treten weit früher auf als an jenen Einfluss gedacht werden kann, sind wohl zuerst griechischen Formen nachgeahmt — die Grammatik ANTONIS, welche selbst dem 18. Jhrh. angehört, bringt eine Reihe von Belegen aus dem A. T. (vgl. WZKM. x, 124. 313), darunter მეფა. Auch im Baskischen finden sich ein paar Fälle von Motion zunächst in der Übersetzung des N. T. (vgl. meine Einleitung zu *Leizarraga* S. lxxvii).

In der inneren Sprachform des Georgischen äussert sich nicht selten die Wirkung des Russischen; der Verf. verpönt besonders den aus dem Russischen stammenden Gebrauch des Instrumentals und gewisser Postpositionen in Wendungen wie ‚mit Holz handeln‘, ‚auf Bären jagen‘, ‚mit Schlägen bedrohen‘, ‚mit dem Leben zufrieden‘ u. a. (S. 156 f. 159 f.). — In andern Fällen in denen der Verf. einen russischen Einfluss annimmt, ist entweder ein solcher nicht nachzuweisen oder nachzuweisen dass er nicht vorhanden sein kann. Das letztere wenigstens in einem Fall. Die Stellung der Konjunktion რა ‚als‘ (quando) nach dem Verb, welche bei den neueren Schriftstellern sehr gebräuchlich sei, soll dem russischen Gerundium nachgebildet sein, z. B. გაათავა რა ეს ხაქმე ~ *окончавши это дѣло* (S. 136 ff.). Das verstehe ich ganz und gar nicht; der Georgier wird doch sein

რა nicht dem russ. Suffix *-ому* gleichsetzen? Die Hauptsache aber ist dass diese Stellung, die der Verfasser in den paar von ihm regelmässig zu Rate gezogenen Schriften nur einmal entdeckt hat, gerade in der ältesten Litteratur, nämlich in der Bibel die gewöhnliche ist, z. B. ესმა რა — იქცეოდა რა — გარდამოვიდოდა რა Matth. iv, 12. 18. viii, 1. — Auch in ეს თუ ის ‚dieser oder jener‘ = ‚mancher‘ (S. 159) vermag ich nichts besonders Russisches zu erkennen; der Russe pflegt ja zu sagen *январь и апрель*, und jene Verbindung kann überall von selbst erwachsen und dann auch aus ferner liegenden Sprachen welche sie besitzen, vermittelt der zahlreichen Übersetzungen Förderung erfahren (vgl. lat. *hic et ille*, ital. *questo e quello* und unser *dieser und jener*), während sie andern benachbarten und verwandten Sprachen fremd ist, die aber z. T. die entsprechenden Adverben ‚hier und da‘, ‚jetzt und dann‘ kennen. Auch das Georgische kennt აქ-იქ ‚hier und da‘ = ‚manchmal‘, und da sich der Verfasser dessen bedient (z. B. S. 127 Z. 6), so hätte er auch das ეს თუ ის belassen können. Vielleicht kommt arm. *այս եւ. այն* in gleichem Sinne wie letzteres vor; ich vermag es mit Bestimmtheit nicht zu sagen, überhaupt hier die Möglichkeit armenischer Einwirkungen nicht gebührend zu erwägen; es wäre sehr verdienstlich wenn ein Einheimischer einmal die Übereinstimmungen in der inneren Sprachform zwischen Georgisch und Armenisch erörterte. — Eine ähnliche Beurteilung muss der Gebrauch des Passivs anstatt des Aktivs, z. B. მოკლულობნა anstatt მოკლებ erfahren (S. 82 f.); hier ist gewiss nicht das Russische insbesondere vorbildlich gewesen (*смерть являла*), sondern die Vorliebe für das Passiv ist eine gemeineuropäische Neuerung. Vgl. z. B. WUSTMANN, *Allerhand Sprachdummheiten*² S. 94: ‚Zu warnen ist nur vor der unter Juristen und Zeitungsschreibern weit verbreiteten Gewohnheit alles passiv auszudrücken.‘ Der ungarische Ministerpräsident BÄNFY bevorzugte im Magyarischen das Passiv, welches aber unsern neuarischen Passiven ganz unähnlich ist, dergestalt dass die Witzblätter sich über ihn lustig machten. Man nehme hinzu was MIKLOSICH in seiner slawischen Syntax (S. 740) sagt: ‚Die den europäischen Sprachen analoge Ausdrucksweise drängt die eigen-

tümlich slawische immer mehr zurück, eine Erscheinung die sich auch in andern Sprachen unsers Weltteils beobachten lässt; denn ein gewisser, man möchte sagen, Europäismus strebt die Sprachen der an der Kultur teilnehmenden Völker Europas wie zu einem Idiom zu vereinigen.' Es ist nun aber zu bemerken dass den Georgiern von allem Anfang an das Passiv näher gelegen ist als das Aktiv (vgl. meine Abhandlung *Über den passiven Charakter des Transitivs in den kaukasischen Sprachen* S. 55 ff.); das Verb an sich hatte ursprünglich passiven Sinn, und den zeigt noch das Praet. II mit dem Aktivus zur Bezeichnung des Subjekts. Einer zweiten Schichtung gehören das Praet. III und IV an mit dem Dativ als Subjekt und mit passiver Prägung des Verbs: უწყობი-ა gleichsam ‚ihm geschrieben ist‘ = ‚er hat geschrieben‘, aber bei gewissen Verben noch mit einer Form die sich von der aktiven nicht unterscheidet: მოკლავს ‚er tödtet‘, მო-უკლავს ‚ihm getödtet ist‘ = ‚er hat getödtet‘. Ferner trat neben jenes Praet. II, dessen passiver Sinn verblasst war, ein neues durch den Vorvokal ausdrücklich als passiv gekennzeichnetes Praet. II; in der Konstruktion aber besteht zwischen beiden kein wesentlicher Unterschied: მო-კლა კაცი მეუ-მ = მო-ი-კლა კაცი მეუ-ისგან ‚getödtet ward der Mann von dem König — seitens des Königs.‘ Das neuerdings aufgekommene მოკლულ(ი)-იქნა, welches vollkommen unserem ‚getödtet ward‘ entspricht, vertritt demnach nicht sowohl მოკლავს ‚sie tödteten (ihn)‘ als მო-ი-კლა: das mit dem Hilfsverb zusammengesetzte Passiv das einfache. Die Umschreibung kann durch das Russische oder durch westeuropäische Sprachen angeregt, aber auch auf georgischem Boden selbständig gebildet worden sein. Eine gleiche Unsicherheit fühle ich mit Hinsicht auf eine noch merkwürdigere Umschreibung, die wie ich glaube, nur der neueren Zeit angehört, über die ich aber von Georgiern selbst nähere Auskunft zu erlangen wünschte. Wir finden nämlich sehr häufig das Part. Pass. Praet. mit ‚haben‘ in demselben Sinn verbunden wie bei uns; z. B. აქვს მიცემული ‚er hat gegeben‘. Russischer Einfluss ist hier natürlich ganz ausgeschlossen; westeuropäischer aus äusseren Gründen nicht recht begreiflich. Innerhalb des Geor-

gischen mochte zwar z. B. ჯარი მოკრფილი ჰყავდა von der Bed. ‚er hatte ein Heer als gesammeltes‘ leicht zu der: ‚er hatte ein Heer gesammelt‘ vorschreiten; aber ‚er hat einen Becher als geschenkt‘ hätte doch eigentlich nichts anderes werden können als: ‚er hat einen Becher geschenkt bekommen‘ und nicht, wie es nun eben der Fall ist: ‚er hat einen Becher geschenkt‘. Und ich lese ja in der Tat z. B. ორთავეს სიცოცხლე აქვს მინიჭებული ‚beide [Tier und Mensch] haben das Leben geschenkt‘ = ‚geschenkt bekommen‘, was auch, dem Wortlaut nach, so viel sein könnte wie ‚haben [andern] das Leben geschenkt‘. Dass nun im Georgischen das Verb welches den Besitz bezeichnet, ebenso wie im Romanischen und Germanischen, die miteinander in Fühlung standen, und im Baskischen, das sich hierin nach dem Romanischen richtete, als einfacher Ausdruck der vollendeten Handlung verwendet wird, erscheint allerdings wunderbar; und doch lehnt sich diese zusammengesetzte Zeit an eine andere des Georgischen an, nämlich an das Praet. III.¹ Es muss nämlich berichtet werden dass ‚haben‘ strenggenommen im Georgischen nicht besteht; es wird ersetzt durch zwei Verben welche bedeuten ‚(im Besitz) sein‘ und von dem für das prädikative ‚sein‘ sich unterscheiden: მაქვს (von Dingen), ჰყავს (von Personen) ‚mir ist‘ = ‚ich habe‘. So entsprechen sich z. B. ნაწერი მ-აქვს und მი-წერი-ა ‚ich habe geschrieben‘ in Form und Sinn zwar nicht völlig, aber doch im wesentlichen. — Zwei miteinander eng verknüpfte Eigentümlichkeiten des Georgischen, über die sich der Verf. S. 126 ff. auslässt, verlieren vor dem Europäismus mehr und mehr an Boden. Am Schluss einer Anführung die von irgend einem Verb des Mitteilens begleitet ist, wird dies in einer allgemeinen und abgekürzten Form wiederholt um etwa die Bedeutung unserer Gänsefüßchen zu bekommen (1. P.: -მეთქი, 2. P.: -თქო, 3. P.: -ო), z. B. im Deutschen gleichsam: „wohin gehst du, sagte er?“ fragte er mich‘. Die indirekte

¹ Auch das Neugriechische kennt dies zusammengesetzte Perfekt: ἔχα γράμ-
μεύο; daher hat es wohl das Lafische entnommen: ჯარალი მიღუნ. Stammt nun
etwa wieder aus dieser Quelle das georg. წერილი მაქვს? Es wäre hierfür wichtig
zu wissen ob das Mingrelische an dieser Erscheinung teil hat.

Rede pflegt der Georgier durch die direkte zu ersetzen, z. B. auch in solchen Fällen wie ‚er hoffte dass er ihn sehen würde‘; dafür heisst es: ‚er hoffte, „ich werde ihn sehen, sagte er“‘. Es verhält sich also gerade umgekehrt wie der Verfasser meint: die direkte Rede stehe dem Georgischen nicht an; durch die angegebenen Anhängsel wird ja die Rede nicht zur indirekten. Dieser Gegenstand aber bedürfte einer gründlichen Darstellung; wenn heutzutage die Übereinstimmung mit unsern Sprachen sich anbahnt, so ist nicht zu übersehen dass sie eigentlich schon in der ältesten Litteratur, nämlich in der Bibel vorhanden war. — Mehrfach begegnen wir im Georgischen Schwankungen oder Entwicklungen die uns eben deshalb interessieren weil sie neue Belege für bekannte Erscheinungen sind. Das prädikative Personalpronomen (‚wenn ich du — er wäre‘) wird von den Sprachen die einen Prädikatskasus haben, in diesen gesetzt (z. B. magy. *ha én neked volnék*, poln. *gdybym był tobą*), aber auch von mancher andern nicht in den Nominativ (z. B. ital. *se io fossi te*, holl. *als ik hem was*). Das Georgische besitzt einen Prädikatskasus, den Adverbial, auf -ად; aber es gebraucht ihn nicht von der 1. und 2. P. (wenn ihn auch die Grammatiker mit Ausnahme ŽORDANIAS in diesen Paradigmen anführen), sondern statt dessen entweder den Nominativ (so in Imerien): მც რომ შენ ვყოლა, oder den Genetiv: მც რომ შენი ვყოლა ‚wenn ich du wäre‘ (S. 157). Der Verf., der das letztere missbilligt, meint, es bedeute ja soviel wie ‚wenn ich dein wäre‘ d. h. ‚dir gehörte‘; indessen handelt es sich hier nicht um einen possessiven Genetiv, sondern um einen ähnlichen wie wir ihn haben in ‚zufrieden mit‘, ‚dankbar für‘ (s. S. 156 f.), ‚sich fürchten vor‘, ‚glauben an‘ (*Pass. Char.* S. 68 f.), und wie er nicht mit ŽORDANIA (ქართ. გრ. S. 127 § 64, ა) aus einer Ellipse zu erklären ist. Wie verhält sich das Georgische mit Bezug auf die prädikative 3. P. (auch ŽORDANIA verzeichnet იმაღ)? — Dem Verfasser zufolge (S. 158) wird in Amerien gesagt ეგბთ დაიბანა ‚er wusch sich die Füße‘, in Imerien aber ეგბი დაიბანა u. ä., und das sei das Bessere; denn die pluralische Darstellung ‚eines allgemeinen Begriffes‘ entspreche dem Charakter des Georgischen nicht, wie er schon früher (S. 154) be-

merkt habe. Aber hier hatte er die neuerdings vorkommende Bildung von Adjektiven aus Pluralen gerügt, wie საქალეზო გიმნაზიონ ‚Mädchengymnasium‘ für საქალო გ., die ja in der Tat ungeorgisch, aber auch unsern Sprachen fremd ist. Hier jedoch handelt es sich um die Bezeichnung paariger Körperteile, bei welcher die einen Sprachen den Singular, die andern den Plural bevorzugen. Es scheint mir dass vom Deutschen, wo ja auch *Fuss, Auge* für *Füsse, Augen* gesagt wird, das Georgische sich nicht wesentlich unterscheidet, wenigstens nicht soweit ich die biblischen Stellen vergleiche. Die meisten der vom Verfasser angeführten Fälle in denen besser der Singular als der Plural zu setzen sei, sind solche in denen der Plural überhaupt keine sachliche Begründung hat, wie სადილო უკან = სადილოს უ. ‚nach der Mahlzeit‘, ტანთ ჩაიცვა — გაიხადა = ტანზე ჩ. — გ. ‚er zog sich an — aus‘. Man bemerke den Wechsel der Konstruktion in diesen letzten Beispielen: ‚den Leibern‘ — ‚auf dem Leib‘. Ich glaube dass dieses თ ein analogisches ist, wohl zunächst in Zusammensetzungen wie ტანთ-საცმელი auftretendes, etwa unserem -s in *Geburtstag, Hilfsmittel* zu vergleichen. — In den Sprachen die das prädikative Adjektiv (oder Partizip) in der Regel unverändert lassen, äussert sich öfter die Neigung es mit dem Subjekt in Kongruenz zu setzen; so schwankt das Baskische, nach Ort und Zeit, zwischen ‚der Mann ist gut‘, ‚die Männer sind gut‘, wie es wohl von Anfang an überall geheissen hat, und ‚der Mann ist der gute‘, ‚die Männer sind die guten‘; so wird heutzutage im Deutschen oft gesagt und geschrieben: ‚der Erfolg war ein ausserordentlicher‘, ‚die Einnahmen waren sehr gute‘, mit unbewusster Annäherung an vorzeitlichen Gebrauch. In diesen Fällen ist die prädikative durch die attributive Verbindung beeinflusst worden; und ebenso wird es sich im Georgischen (welches Geschlecht und Artikel nicht kennt) verhalten, wenn z. B. neben ეს კაცები ბრმა არიან ‚diese Menschen sind blind‘ gesagt wird ე. კ. ბრმები არიან. Wir brauchen das letztere nicht zu fassen als ‚diese Menschen sind Blinde‘ (wie ‚diese M. s. Toren‘ u. s. w.) und nicht mit dem Verf. (S. 121) die Regel zu schmieden dass das Prädikat wenn substantivisch verändert werde. — Der nicht seltene

Gebrauch des Nominativs statt des zeitlichen Dativs neben den perfektischen Formen, z. B. დარჩა იქ ერთი კვირა ‚er blieb dort eine Woche‘ statt ერთ კვირას (S. 152) beruht auf einer Verwechslung des eigentlichen Dativs mit dem akkusativischen Dativ, der neben dem (passivischen) Perfekt durch den Nominativ ersetzt wird. Die Verwechslung liegt nahe; es ist als ob man sagte *la semaine qu'il est restée là*, was vielleicht irgendwo im Romanischen vorkommt. — Zwei wirkliche ‚Sprachdummheiten‘ finden sich S. 194 f. besprochen; sie sind aber doch nicht სრულიად გაუგებარი. Wenn მწველელი für სწავლელი ‚Unterrichteter‘ gesagt wird, so hat sich das მ- des Part. Praes. მ(ა)სწავლელი ‚Unterrichtender‘ eingemischt, und das wird nicht befremden wenn man bedenkt wie gern diese beiden eigentlich gegenüberstehenden Begriffe zusammen gerückt werden: *Gelehrter* ~ *Lehrer*, *doctus* ~ *doctor*, *scholaris* engl. *scholar*, *lernen* für *lehren* u. s. w. Auch bei amcr. (schon bei S.-S. ORBELIANI) უჩუმრათ = ჩუმათ ‚still‘ lässt sich die Aufhebung des Gegensatzes erklären; das erstere bedeutet nicht sowohl ‚un-still‘ als ‚ohne Mucks‘ (das -რ- macht keinen Unterschied, es ist das partizipiale; *ჩუმრი = მჩუმარე, wie მღუმრი == მღუმარე ‚still‘) ჩუმი ist nicht bloss ‚lautlos‘, sondern auch ‚leise‘; vgl. lat. *mussare* ‚leise reden‘ und ‚schweigen‘. ‚Nicht-leise‘ kann sein: ‚nicht bloss l.‘ = ‚laut‘ und ‚nicht einmal l.‘ = ‚lautlos‘. — S. 163 ff. stellt der Verf. dreissig unrichtige Redeweisen mit ihren Verbesserungen zusammen, ohne sie im einzelnen zu erörtern. Sie sind ihrem Ursprung nach sehr verschiedenartig. Gewiss wird ცეცხლის პირას regelrechter sein als ცეცხლა პირას (13); doch sehe ich in dem letzteren eine altertümliche Bildung, wir haben ja auch ცეცხლა ბალახი = დეცეცხლა ‚Feuernelke‘. Für გაჩერდენ ‚sie kehrten ein‘ (im Gasthof) solle man sagen ჩამობტენ (7). In der Tat bedeutet (გა)ჩერება zunächst ‚gaffen‘, ‚verblüfft sein‘ und ist offenbar eine lautliche Variante des gleichbed. (გა)შტერება (vgl. ჩა- | შთა-); wenn es sich auch nicht abschen lässt wie es zu der andern Bedeutung gelangt ist, so scheint doch ein interner Vorgang angenommen werden zu müssen. Übrigens frage ich ob hier nicht ჩამობტენ zu ersetzen ist durch ჩამობდენ (oder nach der Schreibung des Verf. ჩამობთენ); ჩამობდომა ist nach Ts.² ‚ein-

kehren', ‚sich aufhalten‘ (mit dem Faktitiv ჩამობდენა), ჩამობტომა: ‚herabspringen‘ (z. B. vom Pferde). Freilich findet sich hier auch unter dem letzteren die Bed. ‚einkehren‘, wie umgekehrt bei Ts.¹ unter ჩამობტომა auch ‚(vom Pferde) absteigen‘; die beiden Verben scheinen also schon seit längerer Zeit miteinander verwechselt zu werden. Manche von den gerügten Ausdrucksweisen trägt einen ganz allgemeinen Stempel, so ფეხით für ქვეითათ ‚zu Fuss‘ (24), wo auch das Russische und Armenische, sowie das Magyarische und andere Sprachen besondere von dem Wort für ‚Fuss‘ abweichende Bezeichnungen haben. In andern Fällen liegt der fremde Einfluss zu Tage, und einmal weist der Verf. darauf hin. Einer russischen Wendung (die mir übrigens nicht bekannt ist) soll ავებით სავებ ‚voll von Fülle‘ = ‚ganz voll‘ (17) nachgebildet sein. Wir sagen: ‚hängen an‘ und ‚abhängen von‘, entsprechend der Russe: *висѣть на* und *зависѣть отъ*. Der Georgier gebraucht beide Male die Postposition -ზე(დ) ‚auf‘, demnach ist დამოკიდებულია ჩემგან ein Russismus für დ. ჩემზე ‚es hängt von mir ab‘ (4). Sehr auffällig ist სჩქაროზედ für სჩქაროთ ‚in Eile‘ (16) ~ *наскоро*. In armenischem Munde erklang wohl zuerst რა ღირს? für როგორ ღირს? ‚was kostet es?‘ (1) ~ ჩ^რ უ სყოქ and რამდენი საათია? für რომელი საათია? ‚wie viel Uhr ist es?‘ (11) ~ *ժամը քանի՞ է*; in საათის ორია für ორი საათია ‚es ist zwei Uhr‘ (11) ist die Wortstellung armenisch. Wie jemand dessen Muttersprache das Georgische ist, აქვს und ეკვს (10. 30) miteinander verwechseln kann, ist schwer zu begreifen.

Die Mehrfachheit der flexivischen Formen zu erklären dazu bedürfte es grossenteils sprachgeschichtlicher Erörterungen die allzuviel Platz einnehmen würden. Man könnte z. B. die Zusammenkuppelung der beiden allgemein gültigen Pluralendungen -ნი und -ები zu -ნიები oder -ებიანი (vgl. S. 22) für eine ganz junge Erscheinung halten, wenn wir nicht im Mingrelischen von den auf -ა endigenden Substantiven entsprechende Plurale fänden, z. B. ჯიმა-ლო-ევი, georg. ძმა-ნიები ‚Brüder‘. Allerdings ist -ლო als selbständige Pluralendung im Mingrelischen nicht mehr vorhanden; wohl aber kennt das Swanische -(ა)ლ als solche und zwar neben -არ. Auch diese beiden

Endungen, die wohl nur lautliche Varianten sind, verbinden sich hier zuweilen, z. B. მუღ-არ ,Väter'. Wiederholung der ganz gleichen Endung haben wir im georg. კარ-ებ-ები neben კარ-ები ,Türen'; aber das rührt offenbar daher dass კარები auch Singularbedeutung hat, eig. ,zweiflügeliges Tor' (vgl. russ. *ворота*), dann aber wohl ,Türe' schlechtweg (so bei ERCKERT; und mingr. კარეფი für *дверь* bei STARCH.). In der Bibel finde ich ebenso ბჰენი statt ბჰე = *πύλη, πύλω, ἕρφα*. — S. 161 zählt der Verf. eine Reihe von Fällen auf in denen für die Mehrheit (des Objekts oder Subjekts) ein anderes Verb gebraucht wird als für die Einheit, so ,das Glas zerbrach': გაბტყდა; ,die Gl. zerbrachen': დაბტყრა — ,das Kind setzte sich': დაჯდა; ,die K. setzten sich': დასდენ — ,die Quitte fiel herab': ჩამოვარდა; ,die Qu. fielen herab': ჩამოცინდა. Das mittlere Beispiel lässt sich unsern mehrstämmigen Verben, wie *je vais — nous allons* vergleichen; meistens jedoch wird ein begrifflicher Unterschied gefühlt werden (etwa wie wir sagen: ,es fiel ein Stein'; ,es regnete Steine'), und so haben wir hier wohl einen atavistischen Zug des Georgischen zu erkennen, den die mit eigenem Suffix gebildeten Pluralitätsverben des Swanischen (auch andere kaukasische Sprachen weisen solche auf) stärker hervortreten lassen. — Die sehr zahlreichen Schwankungen innerhalb der Konjugation welche der Verf. bespricht, aber gewiss ohne sie zu erschöpfen, sind teilweis erst in neuerer Zeit entstanden; doch auch dann ist nicht immer die zu Grunde liegende Anähnlichung oder Verschmelzung leicht aufzudecken. Sehr merkwürdig ist das Verb აღსარება ,bekennen' (S. 92 ff.); zunächst in dieser schon der alten Sprache angehörigen Infinitivform. Man sollte erwarten: აღარება, wengleich ein Verb არება, das etwa ,sagen' bedeutet haben muss, nicht mehr nachzuweisen ist; wie sich das Präfix ს- aus den Partizipien hat einstehlen können (Tš.¹ schreibt wirklich აღსარება), weiss ich nicht. ,Ich bekenne' heisst აღ-ვ-ი-არებ, ,ich bekenne ihm': აღ-ვ-უ-არებ. Es kommt nun im Georgischen vor, wengleich nur ausnahmsweise, dass ein dem Stamme vorausgehender Teil der Verbalform mit ihm fest verschmilzt. So das Zeichen der 3. P. im Dativ in უწუება = წუება; mingr. რჩინა, laf. რჩინუ ,wissen'. Das ist ursprünglich

und im Mingr.-Laf. noch ein unpersönliches Verb: მიჩქუ, უჩქუ — მიჩქინ, უჩქინ, ‚es ist mir, ihm bewusst (bekannt)‘ = ‚ich, er weiss (kenne, -t)‘. Georg. უწყის ‚er weiss‘ wurde persönlich gefasst (Ähnliches im Bask.), und dazu ე-უწყი ‚ich weiss‘ u. s. w. gebildet; faktitiv: ე-უწყებ. Die Möglichkeit dass ein Substantiv ganz mit dem Verbalstamm zusammenwächst, veranschaulicht uns der Verf. selbst S. 121 mit seinem ვიხელმძღვანელოთ, während er unmittelbar darauf richtig schreibt: ხელემძღვანელობთ. In dem oben genannten Verb ist zunächst der Charaktervokal -ი- zum Stamm gezogen worden (einen Infinitiv აღიარება verzeichnet Ts.²), und sodann auch die Präposition აღ-. Aber dabei ist man nicht von der 3. P. S. აღიარებს ausgegangen, sondern von der 1. P. S. აღვიარებ und ist so zu ვაღვიარებ (das also nichts mit der Wiederholung des ე- in მივდივარ u. s. w. gemein haben würde) აღვიარებ, აღვიარებს u. s. w., Inf. აღვიარება gekommen. Ich vermag mir das nur daraus zu erklären dass das Verb eben in der 1. P. S. am allerhäufigsten ist, und zwar als laut gesprochene Formel, sodass die 3. P. S. gleichsam den Sinn hat: ‚er sagt: ich bekenne‘. Ein solches აღვიარებს mit dem ე- der 1. P. liesse sich im Deutschen etwa durch ein scherzhaftes ‚er pater-peccavi-t‘ nachahmen (über derlei Umgriffe der 1. P. S. der Verben s. meine *Roman. Etym.* I, 9). Das Georgische ist zu dergleichen am ehesten befähigt, insoweit es die indirekte Rede verschmätzt. So gilt auch ჩემება (von ჩემი ‚mein‘) soviel wie თვისება ‚sich aneignen‘; ჩემებს ist eig. = ‚er sagt: es ist mein‘; beides wird dann auch (ჩემებს, უთვისებს) für ღაიმისება (von იმისი ‚sein‘) gebraucht, und die entsprechende Erweiterung eignet dem russ. *у-, apucyovauu.* In unsern Sprachen fehlt es nicht ganz an Parallelen; vgl. *sein Egoismus.* — S. 89 f. untersucht der Verf. ob man მიღწევა oder მიწევა zu sagen habe, und entscheidet zu Gunsten des letzteren; das -ღ- habe gar keine Berechtigung. Allein es handelt sich hier um zwei verschiedene Verben die in der Bedeutung zusammenstossen und vielleicht sich beeinflusst haben; nur ist მიხწევა, wie der Verf. in Klammern setzt, die richtige Schreibung des ersteren. Das einfache Verb lautet eigentlich ხწევა, dann, mit der so gewöhnlichen Tilgung der interkonsonantischen ზ: ხწევა. ORBELIANI glossiert

es, gewiss unzutreffend, mit დაცდება und დაენება, die beide ‚inhalten‘ u. ä. bedeuten, Ts.¹ übersetzt es mit *თარყანს, აზნაღიანს*, Ts.² mit *ბოცანაანს, ბოჯანაანს*, und ähnlich in den Zusammensetzungen, aber დახვევა wie Ts.¹ wiederum mit *თარყანს, აზნაღიანს*. ORBELJANI setzt hierzu დაშლა (‚zerstören‘ — ‚entfalten‘); aber der Herausgeber merkt verbessernd dazu an: თავის განთავისუფლება (das ist *აზნაღიანს*). Ich vermute dass das Verb, auch mit dem Charaktervokal ა-, nur intransitive Bedeutung hat: ‚(von irgendwo oder irgendwohin, mit Mühe) gelangen‘, ‚sich retten‘ u. ä. (nicht ‚retten‘). In einigen Zusammensetzungen finde ich für und neben ახვევა mit Umstellung: ხვევა; dann allerdings hat ა- faktitiven Wert, und ausserdem entspricht dem ახვევი ein ხვევები. So bei Ts. გარდაახვევ = გარდაახვევ ‚ich lasse entkommen‘, შევახვევ dass. (aber შევახვევ ‚ich entkomme‘). — Manches ist mir so rätselhaft dass ich nicht einmal eine Vermutung darüber äussern kann, so das ს von სიდეა = ედეა (S. 87); denn warum sollte das ს welches als Zeichen der 3. P. sich vor den mit einem Dental anlautenden Verbalstämmen erhalten hat, sich ausserdem in einem einzigen Falle vor ე nicht erhalten, sondern erst in späterer Zeit wieder eingefunden haben? Vielleicht ist es aber besser dass wir diese einzelnen Probleme solange zurückstellen bis wir über die allgemeinen Punkte der georgischen Konjugation noch grössere Klarheit gewonnen haben. Wir sind selbst über das Tatsächliche noch ungenügend unterrichtet, z. B. über die Bedeutung der Charaktervokale. Die nicht ganz wenigen Darstellungen des Verbs die von Einheimischen herrühren (auch CHUNDADFE hat uns eine solche, und recht empfehlenswerte gegeben: ქართული ზმნები — ძმ. ჯილაძეთა გამოცემა. ქუთაისი Труды-Литорг. И. И. Гамреклова въ Кутаисѣ. 1891) könnten uns noch mehr fördern als sie tun, auch ohne den beschreibenden Charakter zu verlieren und den Unterrichtszwecken untreu zu werden.

Die Rechtschreibung, მართლწერა (der Verf. braucht das Wort ganz in dem weiten Sinne wie wir ‚Orthographie‘, das wir ja oft mit dem Attribut ‚falsch‘ versehen), welche für den Festiger und Richtigsteller der Sprache ein sehr wichtiges Kapitel bildet, ver-

anlasst eine oberflächliche Betrachtung der einzelnen Laute. Diese ist recht wunderlich ausgefallen. Es heisst S. 95 f. dass von den Konsonanten einige den Eindruck machen als ob man mit den Füßen auf die Erde stampe oder in der Ferne schüsse (‚hart und grob‘), andere als ob Gläser aneinanderstiessen oder man mit einem Stab an ein kupfernes Becken schlage (‚hart und fein‘), andere wiederum als ob Wasser hervorsprudele oder man auf Schnee, Watte, Schlammwasser einen platten und leichten Gegenstand auffallen lasse (‚weich und grob‘). Soviel ich sehe, rührt der Unterschied zwischen ‚grob‘ oder ‚dick‘ (მომხსო oder ხვილი) und ‚fein‘ (წმინდა) vom Verf. her; man begreift was gemeint ist z. B. bei ჰ und ჟ, თ und ს, aber kaum bei ლ und ტ, ჳ und მ.¹ Den andern Unterschied zwischen ‚hart‘ (მაკარი) und ‚weich‘ (ბბილი) hat schon TŠUBINOW (welcher für den ersteren Ausdruck მტკიცე gebraucht) in seiner georgisch geschriebenen Grammatik S. III aufgestellt, wo aber die Sache durch mehrere Druckfehler recht unklar gemacht wird. Über die Tenues und die Affrikaten kann kein Zweifel obwalten: die mit Kehlkopfverschluss gesprochenen sind ‚hart‘, die mit offenem Kehlkopf gesprochenen ‚weich‘; nach unserer Auffassung sind auch die Mediae ‚weich‘, und ausdrücklich wird von Tš. ბ so bezeichnet, ლ aber als ‚hart‘, von გ ist nicht die Rede. Der Verf. zählt die Mediae zu den ‚harten‘ Konsonanten und schreibt daher, in Befolgung der schon bei Tš. sich findenden Regel ‚hart mit hart, weich mit weich‘, ცო und ხო auch da wo gewöhnlich ცდ und ხდ geschrieben wird, z. B. შეცთობა, მოხთა. Tš. gibt a. a. O. unter den Beispielen dieser Regel: ,ტფილისი oder თბილისი und nicht ტბილისი oder თფილისი‘; aber in der ersten Form haben wir jedenfalls ‚hart mit weich‘ und in der vierten jedenfalls ‚weich mit weich‘; die zweite würde dem Verf. zufolge nicht zulässig sein, wohl aber die dritte. Da ყ immer nur mit ‚harten‘ Tenues sich verbindet (z. B. Praes. ვიტყვი, aber Perf. ვოქვი), so durfte es schon aus diesem Grund nicht unter die ‚weichen‘ Konsonanten gestellt werden (vgl. *Über das Georgische* S. 11). Eine

¹ Nur aus Versehen ist gewiss ჳ unter die ‚groben‘ Konsonanten gekommen.

andere Regel welche der Verf. aufischt, ist die dass im Stamme eines Wortes nicht zwei Laute desselben Organs aufeinanderfolgen; das ist richtig nur für die Mediae und Tenues, und beruht insoweit auf allgemein physiologischen Gründen; den labialen Nasal θ nimmt er selbst davon aus, und so hätte er auch δ davon ausnehmen müssen. Allein er erkennt hier den dentalen Nasal nicht, wie denn die Einteilung nach den Artikulationsstellen bei ihm ganz unvollkommen ist. In Bezug auf Einzelnes möchte ich noch ein paar Bemerkungen machen. S. 81 sagt der Verf., welcher im allgemeinen die Doppelkonsonanten verpönt, man müsse სწუხხარ schreiben, das eine δ gehöre dem Verbalstamme, das andere dem Hilfsverb an. Verhält es sich mit ზოგან nicht ganz ähnlich, wofür er immer ზოგან schreibt? — S. 191 handelt der Verf. von den beiden Sprechweisen ექიბი und აქიბი ‚Arzt‘; die Schwankung erkläre sich daraus dass im Persischen, woher das Wort stamme, ein Mittellaut zwischen η und γ gehört werde. Vielmehr kommt die türkische Aussprache *hekim* des arab. *حكيم* in Betracht. — Auch კამბეჩი und კამეჩი ‚Büffel‘ (S. 193) werden einen etwas verschiedenen Ursprung haben; in jenem und seiner Nebenform კამბეჭი (daher oss. thusch. *kambet*, abch. *kanbaš*) ist *mb* umgestellt aus *vm* des pers. *gāvmēš*, dessen Kollektivform *gāmēš* in dem andern durchscheint. — S. 197 hält der Verf. ჰიანჭველი ‚Ameise‘, welches von ჰია ‚Wurm‘ herkomme, zwar für die regelrechte Schreibung, gibt aber doch der andern ჯანჭველი den Vorzug, weil das Georgische die Aufeinanderfolge der gleichen Konsonanten in einem und demselben Wort vermeide und die letztere Form in ganz Imerien und auch grossenteils in der Litteratur herrsche. Hiervon ist nur das richtig, dass ჯანჭველი das beste Zeugnis für sich hat, welches Erwähnung verdient hätte, nämlich das älteste, die Bibel. Was ჰიანჭველი betrifft, so ist es erst durch Einnischung von ჰია aus dem vom Verf. gar nicht angeführten ჰინჭველი entstanden, welches vielleicht die ursprünglichste der drei Formen ist. Die Ameise wird nämlich gern mit einer Reduplikationsbildung bezeichnet, die das Wimmeln oder Kribbeln der Tiere nachahmt; später tritt dann nicht selten Dissimilation in der ersten oder der zweiten

Silbe ein, so gr. $\mu\acute{\rho}\rho\iota\kappa\acute{\iota}\varsigma$, $\mu\acute{\rho}\rho\iota\omicron\varsigma$: $\mu\acute{\rho}\rho\iota\alpha\acute{\iota}\varsigma$, lat. *formica*, ir. *moirb* u. s. w. So finden wir in den kaukasischen Sprachen: awar. $t_3'unt_3'ra$, thusch. $t'ant'$, abch. $\mathfrak{z}\mathfrak{e}\mathfrak{s}\mathfrak{k}\mathfrak{a}\mathfrak{m}\mathfrak{s}$, mingr. $\mathfrak{a}\mathfrak{u}\mathfrak{a}\mathfrak{u}\mathfrak{u}\mathfrak{i}\mathfrak{a}$, $\mathfrak{d}\mathfrak{z}\mathfrak{e}\mathfrak{u}\mathfrak{d}\mathfrak{z}\mathfrak{e}\mathfrak{u}\mathfrak{u}\mathfrak{i}\mathfrak{a}$, laf. $d\mathfrak{u}\mathfrak{d}_2\mathfrak{u}$, $d\mathfrak{i}\mathfrak{n}\mathfrak{e}\mathfrak{k}\mathfrak{o}$ (ich bin genötigt die Schreibung der Quellen wegen ihrer Zweideutigkeit unverändert zu lassen); das swan. $\mathfrak{m}\mathfrak{y}\mathfrak{p}\mathfrak{a}\mathfrak{k}$, $\mathfrak{m}\mathfrak{o}\mathfrak{r}\mathfrak{p}\mathfrak{a}\mathfrak{k}$, $\mathfrak{m}\mathfrak{u}\mathfrak{u}\mathfrak{x}$ scheint aus dem Ossischen (*mulzug*) entlehnt zu sein. Wenn $\mathfrak{z}\mathfrak{i}\mathfrak{n}\mathfrak{z}\mathfrak{e}\mathfrak{p}\mathfrak{e}\mathfrak{l}\mathfrak{o}$ (oder \rightarrow) wirklich zu $\mathfrak{z}\mathfrak{i}\mathfrak{n}\mathfrak{z}\mathfrak{e}\mathfrak{p}\mathfrak{e}\mathfrak{l}\mathfrak{o}$ (oder \rightarrow) geworden ist, dann spielt jenes vermeintliche Wohlautsgesetz gar nicht mit; auch ist ja die Lautfolge $\mathfrak{z}-\mathfrak{z}$ sehr häufig im Georgischen. Ganz ähnlich mag es sich mit $\mathfrak{z}\mathfrak{i}\mathfrak{n}\mathfrak{z}\mathfrak{e}\mathfrak{p}\mathfrak{e}\mathfrak{l}\mathfrak{o}$ = $\mathfrak{z}\mathfrak{i}\mathfrak{n}\mathfrak{z}\mathfrak{e}\mathfrak{p}\mathfrak{e}\mathfrak{l}\mathfrak{o}$ ‚Nessel‘ verhalten; das höhere Alter der zweiten Form scheint mir durch mingr. $\mathfrak{z}\mathfrak{e}\mathfrak{z}\mathfrak{e}\mathfrak{l}\mathfrak{e}\mathfrak{w}$ verbürgt zu werden.

Man wird aus dieser Besprechung ersehen nicht nur wieviel ich aus dem Buche gelernt habe, sondern auch wieviel ich über die gleichen Gegenstände noch zu lernen wünsche. Möchten doch die Georgier ein wenig auf die Wünsche und Anfragen eingehen welche ein bescheidener Fremder hinsichtlich des Tatsächlichen ihrer Sprache an sie immer von neuem richtet, sie welche den Fremden für das ihrer Sprache und Litteratur erwiesene Interesse so dankbar zu sein wissen — wie das die heurige Gedenkfeier für BROSET gezeigt hat.

H. SCHUCHARDT.

M. H. ADJARIAN, *Étude sur la langue laze (Extrait des Mémoires de la Société de linguistique de Paris, t. x)*. Paris, É. BOUILLON, 1899. SS. 110.

H(RATCHIA) ADJARIAN (so nach französischer Umschrift, sonst HRAČĖAY AČĖAREAN), der vorzugsweise auf dem Gebiete der heimischen, d. h. der armenischen Sprachwissenschaft tätig ist, hat vor einigen Jahren seine Aufmerksamkeit und Mühe dem benachbarten, aber nicht verwandten Lafisch zugewendet, von dem wir bisher eine nur allzudürftige Kenntnis hatten. Er hat hauptsächlich die Mundart von Batum studiert und zwar in Konstantinopel bei dorther stammenden